

(s. oben VIII, 875 f.); gleichwohl fand er es gerathen, auf die Kunde von dem Herannahen des Herzogs von Alba seine Aemter niederzulegen und die Niederlande zu verlassen. Die nun folgenden Ereignisse sind unter dem Namen des Abfalles der vereinigten Niederlande bekannt genug. Alba's Veruche, die Bewegung zu unterdrücken, mißlang; während er einige der Häufelsführer (Egmond, van Hoorn u. A.) hinrichten ließ, flohen andere und bildeten bewaffnete Banden (1568), welche sich überall, wo sie erschienen, als Befreier des Landes aufspielten und den Spaniern großen Schaden zufügten. Nun organisirte auch Wilhelm von Oranien einen bewaffneten Widerstand; seinen Bruder Ludwig, einen Anhänger des Maritz, sandte er nach Friesland, „um die reine Lehre zu verteidigen“; er selbst fiel in Limburg ein, mußte aber hier sein Heer bald auflösen. Inzwischen war die Reichsacht über ihn ausgesprochen worden; er floh nun nach Frankreich, um bei der dortigen Regierung eine Stütze zu suchen. Den Kampf gegen die Spanier setzte er fort, theils durch eine von ihm ausgerüstete Flotte, theils durch Unterstützung der sogen. Wassergeusen, einer Art Freibeuter, welche ihre Räubereien an den Küsten auf Kosten der Spanischgefinnten ausübten. Auch in die südlichen Niederlande sandte er ein Heer, doch hatte er hier kein Glück. Vielmehr wurde seit Herbst 1572 der Krieg nach Holland, Seeland und Utrecht hinübergespielt, wo der Hauptstich der Calvinier und schon damals die Ausübung der „päpstlichen Religion“ verboten worden war. — Bekannt ist, wie König Philipp II. durch Abberufung Alba's den Aufstand zu dämpfen suchte; doch war dieß schon zu spät. Das Ansehen des Oraniers wuchs von Tag zu Tag; die Staaten von Holland setzten auf ihn ihre Hoffnung und boten ihm (1574) den Titel eines Regenten mit souveräner Gewalt an. Die Frage wegen der Besoldung des Kriegsvolkes machte Schwierigkeiten, ward aber bald geregelt, und nun boten auch (1575) die Staaten Seelands Wilhelm an, ihn während des Krieges als souveränes Oberhaupt anzuerkennen. Der Prinz verpflichtete sich, überall der Ausübung der katholischen (oder anti-evangelischen) Religion entgegenzutreten, jedoch „ohne daß jemand wegen seines Glaubens verhöhnt werden dürfe“. So war Wilhelm der Vorläufer der calvinischen Sache geworden, und es lag in seinem Interesse, den Friedensschluß mit Philipp II. von Spanien möglichst hinauszuschieben. Der Friedenscongreß von Breda (1575) blieb ohne Resultat, und im folgenden Jahre benutzte Wilhelm den günstigen Moment, als der Statthalter Don Luis de Zuniga y Requesens gestorben war, um die Flanderer auf seine Seite zu ziehen. In der sogen. Genter Pacification (1576) vereinigten sich dann die nördlichen mit den südlichen Provinzen zur Vertreibung der fremden Soldaten. Der neue Statthalter, Don Juan d'Austria, mußte den Genter Frieden anerkennen und suchte die Bestimmungen

desselben zu halten. Der Oranier hingegen, welcher die Aufnahme eines Separatartikels gegen die Katholiken Hollands und Seelands in die Pacification bewirkt, aber diese selbst nicht unterzeichnet hatte, benutzte die Friedensartikel nur zu Gunsten der Protestanten. So wurde sowohl Don Juan wie dem Erzhzog Matthias von Oesterreich ihre Friedensmission unmöglich gemacht. Die Niederlande waren wiederum den Verheerungen einerseits der spanischen Truppen, andererseits der von dem Oranier zu Hilfe gerufenen Kriegshaufen unter Johann Casimir von der Pfalz und dem Herzog von Alençon preisgegeben. Gewaltthaten der Demagogen zu Gent, Einfälle der wallonischen Unzufriedenen u. s. w. führten bald einen Zustand völliger Anarchie herbei. Eine Wendung zu Gunsten Spaniens schien einzutreten, als der Statthalter Alexander Farnese von Parma durch sein kluges Verfahren die südlichen Provinzen auf seine Seite zu bringen wußte (1579). Allein Wilhelm brachte nun die sogen. Utrecht Union zwischen den nördlichen Staaten zu Stande. Er konnte es freilich noch nicht wagen, selbst an die Spitze des neuen Bundes zu treten; deßhalb schob er den schwachen französischen Herzog von Alençon vor. Dieser jedoch merkte allmählig, daß er nur ein Spielball in Wilhelms Händen war, und kehrte (Juni 1583) nach Frankreich zurück. Nun schien das Ziel des Oraniers, die Erlangung der höchsten Gewalt in den Niederlanden, erreicht, als er zu Delft von dem Burgunder Rathsherrn Gerardus erschossen wurde. Damit gerieth die Regierungsgewalt für einige Zeit vollständig in die Hände der calvinistischen Prediger, da Wilhelms Sohn und Nachfolger ihm in keiner Weise gleichkam (s. d. Art. Niederlande, ob. 371). [Alberdingk Thijm.]

Oranten nennt man in der christlichen Archäologie eine besondere Art von Figuren, welche auf Gemälden der Katakomben, auf altchristlichen Grabschriften und Sarkophagen, auf Goldgläsern und Medaillons wie in den Mosaiken der Basiliken unzählige Male mit vorherrschend weiblichem Charakter erscheinen. Das Kennzeichnende an denselben ist, daß sie mit erhobenen Armen dargestellt werden, und deßhalb eben hat man, da die alten Christen *extensis manibus* zu beten pflegten, jene Gestalten *Orantes*, Betende genannt. Die Oranten sind so alt wie die christliche Kunst; im coemeterium Priscillae ist Susanna, von den Richtern bedrängt, im coemeterium Domitillae ist Daniel zwischen zwei Löwen mit ausgebreiteten Armen dargestellt; beide Bilder stammen vielleicht noch aus dem ersten Jahrhundert. Auf einem der ältesten Gemälde eines Arcosoliums im Coemeterium der Priscilla erscheint die im dortigen Grabe Ruhende als Orante. — I. Ueber die Bedeutung der Oranten im Nähern und im Einzelnen haben, von älteren Archäologen abgesehen, in neuerer Zeit besonders de Rossi im *Bullettino*, Le Blant in den *Études sur les Sarcophages* . . . d'Arles, Paris 1878, Kraus in der *Real-Encyclopädie*, Viell in seinem